

erschint Dienstag
 Donnerst., Samstag
 und Sonntag
 mit der Groß-Beilage
 „Der Sonntag“
 1898.
 Bestellpreis
 pro Quartal
 im Brief-Ragold
 90 J.
 außerhalb desselben
 M. 1.10.

Mus den Tannen

Amtsblatt für
 Altensteig, Stadt.
 und Unterhaltungsblatt
 von der
 oberon Nagold.

Einrückungspreis
 für Altensteig und
 nahe Umgebung
 bei einmaliger Ein-
 rückung 8 Pfg.
 bei mehrmal. je 6
 auswärts je 8 Pfg.
 die 1/2spaltige Zeile
 oder deren Raum.

Verwendbare
 Beiträge werden dem
 bei angenommen.

Ar. 161.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
 den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 18. Oktober

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
 reichste Verbreitung.

1898.

Tagespolitik.

Durch die Veränderung in der obersten Leitung von Kiautschou sind, wie in einem Berliner Blatt bemerkt wird, zum mindesten teilweise gewisse Klagen als berechtigt anerkannt, die seit einiger Zeit in der Presse laut geworden waren, deren Begründung sich aber nicht beurteilen ließ. Es wurde insbesondere darüber Beschwerde geführt, daß der wirtschaftlichen Ruhrbarmachung von Kiautschou, die doch der Zweck der Erwerbung dieses Gebietes sein mußte, die größten Hindernisse in den Weg gelegt würden; den Deutschen, die dort Land erwerben wollten, sei dies mit der Begründung abgeschlagen worden, daß erst das ganze Gebiet vermessen werden müsse; aus demselben Grunde sei sogar die notwendige Errichtung eines Hotels, die zwei Deutsche beabsichtigen, verhindert worden; die Benutzung des Hafens sei verboten worden, weil die Zollverhältnisse noch nicht endgültig geregelt sind u. s. w. Andererseits wurde über mangelhafte Unterbringung und Ausrüstung der deutschen Soldaten geklagt. Dem Kapitän Rosenbach ist auch von Berichterstattern, die derartige Beschwerden wiedergaben, guter Wille nachgerühmt worden; es scheint aber, daß er fast gar keine Erfahrung in ostasiatischen Dingen hatte, wohl auch sonst seiner Persönlichkeit nach nicht ganz geeignet war, indem er seine Aufgabe zu soldatisch ansah. Daß man in Berlin mit seinem Verfahren nicht ganz einverstanden war, schien schon daraus hervorzugehen, daß die ziemlich scharf gehaltenen Berichte des Berichterstatters der „Frankfurter Zeitung“ von offiziöser Seite sehr wohlwollend beurteilt wurden.

Im Ruhrgebiet scheinen schwere Kämpfe zu drohen. Die Bergleute wollen streiken. Sie verlangen nicht nur höheren Lohn, sondern auch die Einführung von Arbeiterinspektoren, die die Sicherheitsvorrichtungen kontrollieren sollen. Diese sollen, wie die letzten großen Unfälle beweisen, sehr mangelhaft sein. Die Grubenbesitzer sind jedoch fest entschlossen, diese Forderung abzulehnen. Ein Ausstand der Bergarbeiter soll mit einer Betriebseinschränkung auf den Fischen und einer Herabsetzung der Löhne beantwortet werden. In der Bevölkerung des Industriebezirks ist man allgemein der Ansicht, daß man einer bewegten Zeit entgegengeht, da man die durch die jüngsten großen Grubenunfälle gesteigerte Unzufriedenheit der Arbeiter kennt. Durch die Einführung von Arbeiterinspektoren könnte die erbitterte Stimmung leicht gemildert werden, denn tatsächlich tritt

die Lohnfrage bei den meisten unter ihnen hinter die Frage der Grubenkontrolle weit zurück.

Wie der „Süddeutschen Reichskorrespondenz“ mitgeteilt wird, ist die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz fertiggestellt und wird in aller nächster Zeit dem Bundesrat zugehen. Das Gesetz soll einen wesentlichen organisatorischen Fortschritt zum Besten der Arbeiterbevölkerung enthalten und den Beweis liefern, daß von einem Stillstande der Arbeiterfürsorge im Reiche nicht die Rede sein kann.

Frankreich liegt in nervösen Zuständen. Der große Arbeiterstreik, der angekündigt war, ist fast schon ganz beendet, ohne daß er allzugroßen Umfang angenommen hätte, und auch der beschlossene Bahnarbeiterstreik, der leicht verhängnisvoll hätte werden können, scheint in den Windeln erstickt worden zu sein. Zur schnellen Beilegung des Streiks hat zweifellos die Ueberlegung bei den Arbeitern beigetragen, daß die nach Paris gezogenen Truppenmassen, wenn sie überhaupt zur Verwendung kämen, nicht nur die streikende Arbeiterschaft bekämpfen, sondern — da es nun ein Aufwaschen ist — auch der Republik den Garaus machen würden. Die Generalführer, oder doch wenigstens ein Teil von ihnen, sind anmutig, daß ihnen die Arbeiter keine Veranlassung zum Einschreiten geben und daraus sind denn allerlei beneidungsbekämpfende Gerüchte entstanden, deren Richtigkeit nicht kontrolliert werden kann. Die „Köln. Bzg.“ berichtet, die französische Regierung sei nicht nur zu der Ueberzeugung, sondern auch zu den Beweisen gelangt, daß ein militärischer Gewaltakt im Werke sei. Am 15. ds. früh sollte er ausgeführt werden. Diesmal ist durch den Zufall und durch Benachrichtigung die französische Regierung einer vorhandenen Gefahr entgangen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 17. Okt. Zum Andenken an den Friedensschluß vom Jahr 1871 wurde hier auf dem untern Marktplatz eine Linde gepflanzt und ihr der Name „Friedenslinde“ gegeben. Der Baum, welcher ein schönes Wachstum hatte, stand jedoch schon nach einigen Jahren ab, wie es heißt infolge Beschädigung durch Menschenhand. Es wurde eine zweite Linde gepflanzt, aber auch über ihr schwebte kein günstiger Stern. Während der Zeit von etwa 24 Jahren

hatte sie sich zu einem stattlichen Baum mit wohlgeformter Krone entfaltet, zu einer wirklichen Zierde des Marktplatzes. Im Laufe des Sommers 1897 ließ nun der Baum plötzlich die Blätter hängen und starb leider zusehends ab. Eine vorgenommene kräftige Düngung hatte keinen Erfolg und in diesem Frühjahr entwickelten sich keine Triebe mehr. Letzte Woche verrichtete nun die Art des Baumfällers die letzte Arbeit. Auch diesmal besteht begründeter Verdacht, daß der Baum durch menschlichen Einfluß zum Absterben gebracht wurde, man neigt zu der Ansicht, daß über die Wurzeln siedendes Wasser gegossen wurde. Bedauerlicherweise hat man aber von dem Thäter noch keine Spur, um ihm die wohlverdiente Strafe zubüßern lassen zu können. Doch ein Sprichwort heißt: „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen.“ Hoffentlich bewahrt sich dieses Sprichwort auch noch dem Baumrevier gegenüber.

* Nagold. Zur Notiz für Zapfenjammer! (Eingel.) Nach allgemeiner Wahrnehmung wird der Notzapfenjammer neuer später reif, als in andern Jahren. Es liegt also im eigenen Interesse der Zapfenjammer wie auch der Samenhandlungen, die Zapfen neuer nicht vor 1. Novbr. zu brechen beziehungsweise brechen zu lassen, da Samen aus unreifen Zapfen ein schlechtes Saatgut liefert, und daher für die Forstverwaltung unannehmbar ist.

* Stuttgart, 15. Okt. Zur Vermählung der Prinzessin Pauline mit dem Erbprinzen v. Wied sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Am 26. Okt. um 7 Uhr: Familientafel im Speisesaal des K. Residenzschlosses und gleichzeitig Marschallstafel in den unteren Freskocammern; am 27.: Mittags 12^{1/2} Uhr Familientafel und Marschallstafel ebendasselbst, 1^{1/2} Uhr Dotation des Stuttgarter Lieberkranzes, 6 Uhr große Tafel, 7^{1/2} Uhr Festtheater (1 Akt „Evangelmann“ und Ballet „Verkehrsmittel“), später Cercle im Sommeraal, am 28.: 1 Uhr Familientafel und Marschallstafel, 6^{1/2} Uhr Festauskunft des württembergischen Offizierskorps im Leibreitshaus, Souper. Am 29.: Um 12^{1/2} Uhr im Wilhelmshaus Ziviltournee durch den Minister des K. Hauses, 1 Uhr kirchliche Einsegnung im alten Marmoraal des Residenzschlosses und Hochzeitsmahl im weißen Saale. Zu den Festlichkeiten der Prinzessin Pauline und Olga sind von Fürstlichkeiten außer den hier lebenden, die Eltern und Brüder des Bräutigams geladen: Die beiden Königinnen von Holland, das groß-

Spelterinis Luftfahrt mit der Wega.

Einer der Begleiter Spelterinis giebt in der „Neuen Züricher Bzg.“ folgende Beschreibung der bekannten Fahrt: Ein tiefblauer, sonniger Himmel lachte am Morgen des 3. Oktober über Sitten. Dampf dröhnten vom Arsenal her Kanonenschüsse. Ein weithin schallendes Zeichen, daß der Aufstieg der Wega stattfinden werde. Tausende von Personen, Städte und Landbevölkerung, drängten sich zur Place d'Armes. Auf den Dächern, an Telegraphenstangen, auf den Bäumen der Promenade La Plantade, überall wurde es lebendig. Rasch und glatt wurden die letzten Vorbereitungen mit militärischer Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit für den Aufstieg erledigt, mein Thermometer außerhalb der Gondel befestigt und der Weidenkorb mit unseren kostbaren Instrumenten an Rolle und Seil hochgezogen.

Das Kommando zum Einsteigen ertönt. Der letzte, der mir die Hand kräftig schüttelt, ist Professor Herzog-Strasbourg. „O, wie beneide ich Sie, um diese herrliche Fahrt!“ ruft er mir zu — für mich eine tröstliche Beruhigung. Professor Forel, der unermüdete Helfer, umarmt und läßt seinen Freund Heim, Professor Niedmatten, eine ehrwürdige Patriarchengestalt, steht mit unserem langjährigen, treuen Beobachter Bührer aus Clarens dicht vor der Gondel und reicht uns zum Abschied ein Körbchen süßer Weintrauben herein. Im Korb werden mit den photographischen Apparaten rasch noch die beiden registrierenden Barographen untergebracht, das große Quecksilberbarometer aufgehängt. 10 Uhr 45 Min. Die Gondel ist frei und wird noch mit der Hand von 10 Mann gehalten. Zum letztenmal drückt man sich die Hände, es ist ein feierlicher Augenblick, der auf die zahlreiche Zuschauermenge einen tiefsten Eindruck macht — es ist still wie in einer Kirche. „L'adieu tout!“ schallt der Befehl des Aeronaut-Ingenieurs Surcouff, welcher mit Spelterini die Vorbereitungen leitete. Langsam sinkt die Mutter Erde unter uns zurück, tausendstimmige Zurufe dringen zu uns herauf. Unser Ober Spelterini, in voller Uniform und weißer Mütze, grüßt mit verbindlichem Nicken nach allen Seiten.

Klapp, klapp — tönt es neben mir. Unser lebenswärtiger Reisebegleiter, Dr. Biedermann, hat bereits eine

Reihe von Bildern auf der lichtempfindenden Platte festgehalten. „Höher! zwei Sacke Ballast aus,“ ruft Spelterini. „Nochmals zwei. Noch mehr!“ Wir steigen langsam auf 1500, dann 2000 Meter. Welch' wunderbare Pracht! Keiner von uns ist eines Wortes fähig. Unter uns liegt das ganze herrliche Rhodethal, die flankierenden Höhenzüge sind stellenweise in wunderbarer Klarheit sichtbar, weiter draussen gegen Süden die Savoyerberge in lüdenhaftem Wolkenmeer, die tiefblaue Schale des Genfersees grüßt zu uns herauf. „Trinkt, o Augen, was die Wimper hält von dem goldenen Ueberfluß der Welt!“ Das arme Wort ist nicht imstande, auch nur ein schwaches Spiegelbild zu geben von all der großartigen Schönheit, die sich von Moment zu Moment dem trunkenen Auge entrollt. Nur die rapid fallende Linie des Registrierbarometers läßt die rasch steigende Bewegung des Ballons erkennen, die mit beispielloser Sanftheit, unter völliger Abwesenheit jeglicher Luftbewegung, eine unendlich angenehme Ueberraschung bietet. Die Wega hat fast genau nordwestliche Richtung; 11 Uhr 44 Minuten, der Barometer markiert bereits 4500 Meter Höhe und die Lufttemperatur ist auf -10° C. gesunken; trotzdem durchaus kein Frost- oder Kältegefühl! Senkrecht unter uns liegt der Glacier de Janileuron der „Diablerets“, wieder ein prachtvolles Bild. Weit draussen vor dem Korbrand, an einem eisernen Galgen aufgehängt, surrt friedlich mein Aspirationsthermometer. Es wird mittels eines durch Uhrwerk getriebenen Ventilators einem Dauerstrom der umgebenden Luft ausgeföhrt und dient zur Ermittlung der wahren Lufttemperatur. Die Ableitung der Thermometerskala geschieht durch ein kleines Fernrohr, das, sicher am Korbrand befestigt, mir jeden Augenblick den Stand des Quecksilbersadens abzulesen gestattet.

Die Wega fliegt weiter nordostwärts, direkt über den Rocher de Roze gegen Chatel St. Denis; 12 Uhr 45 Minuten, wir sind schon über Montblanc-Höhe und es hängt an kalter zu werden; -16 Grad C. ruft ich Professor Heim zu. Unser guter Kapitän reicht mir ein Gläschen Cognac, sonst mündet er trefflich, aber jetzt schmeckt er unangenehm bitter in dieser Höhe und brennt wie höllisches Feuer in der göttlich ausgetrockneten Kehle. Doch höher! Wir überblicken fast die ganze nördliche Schweiz bis hinaus zum Säntis durch lüdenhaftes Wolkenmeer, ein gut Stück über

das letztere ragen Rigi, Pilatus und Säntis hervor. Die Bernerobersländer Riesen, Jungfrau, Rösch und Finsteraarhorn sind teilweise in Wolken, aber doch erkennbar. 1 Uhr 30 Minuten, 6200 Meter! Wir stehen über Dron, das Thermometer zeigt auf -20 Grad C. und das Barometer markiert kaum noch 340 Millimeter Luftdruck. In dieser enormen Höhe treiben wir eine volle Stunde lang dahin. Ich fühle, daß ich zusehends schwächer werde; zeitweise befällt mich eine starke Schläfrigkeit, aus der ich mich energisch aufraffen muß. Leichtes Herzklopfen stellt sich ein, ich fühle einen stechenden Kopfschmerz, die schon stark verdünnte Luft fordert gebieterisch ihre Rechte. In Höhen von 5000 bis 6000 Meter ist letztere bereits so verdünnt, daß durch die Atmung nicht mehr die zur Erhaltung des Lebens erforderliche Menge Sauerstoff den Lungen zugeführt werden kann, wie die unglückliche Fahrt des franz. Ballons Le Zenith am 15. April 1875 gelehrt hat.

Auf dieser Fahrt, bei der eine Höhe von 8000 Meter erreicht wurde, haben zwei der Luftschiffer, Sivel und Crocospinelli, wegen Mangels an Sauerstoff ihr Leben eingebüßt. Es ist deshalb eine unerlässliche Forderung, genügenden Sauerstoff zur Einatmung in so großen Höhen mit hinauf zu nehmen. Mit Sauerstoff gesättigte Luft in kleinen Stoffballons für diesen Zweck mitzuführen, wie es bei jener unglücklichen Hochfahrt des Zenith geschah, ist nicht empfehlenswert. Vielmehr wurden von der Wega mehrere mit je 500 bis 800 Liter reinen Sauerstoffs gefüllte Stöbflaschen mitgenommen, in denen das kostbare Lebensgas auf 120 Atmosphären komprimiert war; sie wurden uns zuvorkommend von dem bekannten Sauerstoff- und Wasserstoffwerk Luzern zur Verfügung gestellt. Das Druckreduktionsventil der Flaschen gesteuert, den Sauerstoff unter beliebiger Pression bis zu zwei Atmosphären ausströmen zu lassen, wofür ein an dem Ventilgehäuse angebrachtes Manometer Ansfunft giebt. Ich setze einen langen Gummischlauch an das Ventil und sauge das belebende Gas in langen, gierigen Zügen in die Lungen. Der lästige Kopfschmerz, das zeitweise leichte Herzklopfen nehmen sofort ab, und ich fühle unmittelbar die erfrischende, belebende Wirkung des Gases auf den geschwächten Körper. (Schluß folgt.)



herzogliche und erbgroßherzogliche Paar von Luxemburg, das erbgroßherzogliche Paar von Baden, der Erbgroßherzog und Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, Herzogin Albany von England (Schwester der ersten Gemahlin des Königs) mit Tochter Alice, Herzog und Herzogin Philipp, Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen, Herzog Nikolaus und Herzogin Maximilian von Württemberg, Fürst und Fürstin von Waldeck, Prinzessin Elisabeth v. Waldeck, Fürst und Fürstin Bentheim-Steinfurt, die Eltern der Königin mit Prinzessin Alexandra, sowie Prinz und Prinzessin Albrecht von Schaumburg-Lippe, welche auf Villa Berg Wohnung nehmen. Der Bruder der Herzogin Vera, Großfürst Konstantin, sowie der Bruder der Königin, Prinz Fred, welcher mit einer Tochter des Kronprinzen von Dänemark verheiratet ist, werden der tiefen Trauer wegen nicht erscheinen.

* Stuttgart, 14. Okt. Gerüchtweise verlautet, daß gleichzeitig mit der Vermählung der Prinzessin Pauline und des Erbprinzen von Wied zu Ende dieses Monats die Verlobung der jungen Königin von Holland am hiesigen Königshofe gefeiert werden solle. Als künftiger Bräutigam wird der nächstälteste Bruder des Erbprinzen genannt, der 23jährige Prinz Wilhelm von Wied, welcher zurzeit beim Garde du corps in Potsdam steht. König Wilhelm II. ist bekanntlich der Oheim der Königin Wilhelmine, deren Mutter die Schwester der ersten Gemahlin unseres Königs ist, der verstorbenen Prinzessin Marie von Waldeck-Pyrmont.

* Stuttgart, 14. Okt. (Schwurgericht.) Wegen Verbrechen der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode wurde heute die 51 Jahre alte Schreinerwitwe Marie Hoffacker, geb. Speidel, von Necklingen, O. A. Leonberg, vorgeführt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Gies. Als Verteidiger war Rechtsanwalt Wiedmaier bestellt. Zu dieser Verhandlung waren 17 Zeugen und als Sachverständige Oberamtsarzt Dr. Ludwig von Leonberg und Dr. Dietter von Necklingen geladen. Infolge der Anklage mißhandelte die Angeklagte am Montag den 13. Juni d. J. ihren 81jährigen Ehemann derart, daß er zwei Tage nachher starb. Dieselbe heiratete im Jahre 1884 den verwitweten, damals 67jährigen Schreiner Hoffacker zu Necklingen, welcher aber nicht sein Handwerk ausübte, sondern als Flurhübsche diente und vier Kinder aus erster Ehe besaß, zu denen aus dieser zweiten Ehe ein fünftes kam. Die Ehegatten waren beiderseits mittellos, und die Ehe war unglücklich. Da der Ehemann nach Aussage der Frau die Familie nicht ernähren konnte, ging sie, soweit sie nicht arbeitete, betteln; insbesondere aber bezog die Frau viele Mittel von einem unlängst verstorbenen vermöglichen Privatier. Außerdem hatte sie noch ein Verhältnis mit dem Tagelöhner Link von Wühlacker, mit dem sie bettelnd in der Umgegend umherzog und wobei Link seine Begleiterin als seine Frau ausgab, die aus der Schweiz und völlig erblindet sei; es fehlte ihr das Geld zur Heimreise oder zum Besuche einer Augenheilanstalt. Wegen dieses Betrugs wurde Link, als rückfällig, am 19. August d. J. von der Ferienkammer hier zu 8 Monaten, die Angeklagte zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Am 12. Juni fand sich diese mit Link wieder bei ihrem Mann ein, wobei es zu häßlichen Szenen kam, in deren Verlauf die Frau ihren betrunken im Bette liegenden Mann mit einem dicken Prügel mißhandelte, ihn aus dem Bette zog und an den Füßen die Treppe hinabschleppte, wobei sein Kopf auf den Stufen aufschlug. Im Stall ließ sie ihn liegen. Dann ging sie in den Wald, um Holz zu holen und kam nach einigen Stunden zurück, ohne nach ihrem Mann zu sehen. Dieser kam bald darauf wieder in die Wohnung und wurde von der Frau abermals mit einem Prügel mißhandelt. Die Folge davon war, daß Hoffacker am nächsten Tage starb. Der Vorsitzende hielt der Angeklagten vor, ihr Verhalten lege den Gedanken nahe, daß sie beabsichtigte, ihren Mann umzubringen, und erzwangte sie daran, daß sie schon im Jahre 1884 in gerichtlicher Untersuchung

stand, unter dem Verdachte, ihrem Manne abgeschabten Säbholzpflaster ins Essen gemischt zu haben, um ihn umzubringen, damals jedoch wegen mangelnden Beweises außer Verfolgung gesetzt wurde. Die Angeklagte gab zu, geküßert zu haben: wenn mein Alter stirbt, dann heirate ich den Link und ziehe fort; jedoch will sie dabei nicht daran gedacht haben, ihren alten Mann aus der Welt zu schaffen. Die Zeugenaussagen ergaben, daß die Angeklagte auf die tiefste Stufe der Unsitlichkeit und Verworfenheit gesunken ist. Die letztere begleitete die meisten Zeugenaussagen mit einem Lächeln. Die Sachverständigen, Oberamtsarzt Dr. Ludwig und Dr. med. Dietter, fanden an dem verstorbenen Hoffacker innerlich die krankhaften Entartungen, welche Alkoholikern eigen sind, und eine Menge Quetsch-, Schnitt- oder Riswunden, Schürfungen und Blutunterlaufungen vom Kopf bis zu den Füßen herab, teils von den Schlägen, teils von den Ranten der Stiege, über die er hinabgeschleppt wurde, herrührend. An einem Arme fand sich in einer Ader (Vene) eine Stichwunde, die mit einem vorgeschundenen spitzen Messer beigebracht worden sein mußte (was die Angeklagte in Abrede zog). Es fanden sich viele innerliche Blutergüsse vor; als letzte mitwirkende Todesursache sahen jedoch die Sachverständigen eine starke Hirnerschütterung an, die Hoffacker am Tage vor seinem Tode, also nach den Mißhandlungen erlitten haben mußte. Als Todesursache sahen die Sachverständigen die durch die vorausgegangenen Mißhandlungen entstandene Hirn- und Rückenmarkerschütterung und den Blutverlust an. Bei den Plaidoyers führte Staatsanwalt Dr. Gies aus, eine häßliche Familientragödie habe sich heute abgepielt, bei der die Angeklagte einen seltenen Eynismus an den Tag gelegt habe. Die Frage, ob ein vorläufiger Mord vorliege, liege sehr nahe, die Anklage beschränke sich jedoch auf Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, da die Tötungsabsicht nicht klar erwiesen sei. Es sei anzunehmen, daß die Angeklagte gleich ihrem Manne dem Schnaps frönte, jedenfalls sei sie moralisch tief gesunken. Da die Anklage durch die heutige Beweiserhebung vollständig erwiesen sei, beantragte er, die Schuldfrage im Sinne der Anklage zu bejahen, mildernde Umstände aber zu verneinen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wiedmaier, führte die That auf die langjährigen Mißhandlungen seitens ihres Ehemannes zurück und den dadurch in ihr erzeugten Haß, und beantragte nur, Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs zu bejahen, mildernde Umstände, da nicht genügend erwiesen sei, daß die Mißhandlungen seitens der Angeklagten die Todesursache gewesen, und auch ein nachträglicher Fall des Mannes auf den Boden den Tod herbeigeführt haben könne. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage: Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode und verneinten mildernde Umstände. Hiernach beantragte der Staatsanwalt für das an Mord grenzende Verbrechen unter Berücksichtigung der etwas geminderten Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten eine Zuchthausstrafe von acht Jahren. Der Verteidiger bat um eine mildere Strafe. Der Gerichtshof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren und zwei Wochen, worin die noch nicht verbüßte Gefängnisstrafe vom 19. August d. J. miteingerechnet ist. Für Untersuchungshaft wurden zwei Monate abgerechnet.

* Münsingen, 15. Okt. Durch die Verlegung des Truppenübungsplatzes ins Münsinger Hardt kamen allein in den Gemeinden des Münsinger Oberamts annähernd 4 Millionen Mark als Kaufschilling für an die Militärverwaltung abgetretene Güter. Der Oberamtsparafasse, welcher die meisten Barmittel zufloßen, bereitete die Anlegung derselben zeitweise Schwierigkeiten. Die Münsinger Amtsversammlung beschloß daher, für die niederen Korporationsbeamten Dienstwohnungen zu errichten und hierbei die Kapitalien günstig anzulegen. Diese Korporationsbauten sind nunmehr fertiggestellt und bezogen worden.

* (Verschiedenes.) In Stuttgart feierten dieser

Tage der in weiten Kreisen bekannte Kaufmann Eberhard Fejer von, und seine Frau Amalie, geb. Widmann aus Sibirach, das Jubeljahr der goldenen Hochzeit, nachdem erst vor wenigen Tagen die von ihm gegründete Firma Eberhard Fejer ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum begangen hatte. — In Eßlingen erschoß sich ein 26 Jahre alter led. Heizer von Wäldendronn. Eine Liebesaffäre scheint den Grund zum Selbstmord gebildet zu haben. Aus Äußerungen, die der Bursche that, geht hervor, daß er seine Geliebte, die in einer in der Nähe des Thatories befindlichen Fabrik beschäftigt ist, gleichfalls zu erschließen beabsichtigte. Das Mädchen hörte aber davon und ging deshalb nicht in die Fabrik.

* Der Bäcker und Gemeindevorstand Wunich von Forbach bei Hirschbach stand am 13. Oktober vor dem Karlsruher Schwurgericht wegen Unterschlagung im Amte. Seit dem Jahre 1888 war der Angeklagte Gemeindevorstand; er hatte anfänglich mehrere Kassen zu führen, in welchen aber stets Unordnung herrschte, da die Kenntnisse des Wunich von rechnermäßiger Buchführung ganz minimale waren. Infolge davon gab es bei den Revisionen stets Beanstandungen. Das Bezirksamt sah sich deshalb veranlaßt, den Angeklagten im Jahre 1893 aufzufordern, sein Amt niederzulegen. Dieser form dem Verlangen nicht nach, da er, wie er zugab, damals schon größere Unterschlagungen gemacht hatte und befürchtete, daß dieselben entdeckt würden, wenn er die Kasse übergeben müßte. Die späteren Revisionen thaten dar, daß in der Kassenführung des Wunich eine Befahrung nicht eingetreten war. Es wurde ihm deshalb vom Bezirksrat ein Verweis erteilt und verfügt, daß ihm alle Kassen bis auf die Gemeindefasse abzunehmen seien. Dies geschah auch und Wunich hatte vom Jahre 1895 an nur noch diese eine Kasse zu führen, was durchaus kein schwieriges Geschäft war, da die Gemeinde Forbach keine Unkosten erhebt. Durch eine am 15. Juli dieses Jahres vorgenommene unvermutete Kassenrevision wurde festgestellt, daß in der Gemeindefasse über 10,000 Mark fehlten. Die Nachforschungen ergaben, daß die Unterschlagungen mehrere Jahre zurückreichten. Einen Teil des veruntreuten Geldes hatte der Angeklagte für sich verbraucht, zum Teil zur Deckung früherer Unterschlagungen benutzt. Seine That entschuldigte Wunich mit unglücklichen Familienverhältnissen, durch die er in eine schlimme finanzielle Lage geraten sei, welche ihn zu seiner Handlungsweise getrieben habe. Kurz nach der Verhaftung des Wunich wurde über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet, durch das nunmehr eine Ueberschuldung des Angeklagten in Höhe von 10,962 Mark festgestellt werden konnte. Die Gemeinde Forbach erhält aus der Konkursmasse etwa 4000 Mark, so daß sie mindestens um 6000 Mark geschädigt werden wird. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen Unterschlagung und wegen falscher Buchführung, aber auch die Frage nach mildernden Umständen, worauf der Schwurgerichtshof auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 8 Monaten, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft, und auf 3 Jahre Ehrverlust erkannte.

* Für einen tödlichen Streich muß der Kaufmann Gustav Kuginger in Heidelberg schwer büßen. Als im April d. J. sein für die Zeit vom 7. April 1897 bis inkl. 6. April 1898 angestelltes Kilometerbest abgelaufen war, hatte er noch ca. 80 Km. unbenutzt. Er änderte die Daten 7. bezw. 6. April in 17. und 16. April um und fuhr das Best noch bis auf 986 Kilometer ab. Bei der Rückgabe des Bestes, die vorgeschrieben ist, wenn auf den Robott von 1 Mark Anspruch erhoben wird, wurde die Fälschung entdeckt. Wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde, durch welche der Eisenbahnfiskus um einen Betrag von 2 Mark 50 Pf. geprellt wurde, erhielt der bisher unbescholtene junge Mann vor dem Mannheimer Schwurgericht 5 Monate Gefängnis.

Zwischen zwei Welten.

Roman von Louise Commerer.

(Fortsetzung.)

Frau Burgers Augen schimmerten feucht; voll väterlicher Mutterliebe zog sie die schöne, begabte Tochter an ihr Herz: „Wie lange werde ich dich noch haben,“ senkte sie schmerzlich, „bald wirst du die eigenen Schwingen erproben müssen, die bange Sorge um deine Zukunft verdrängt meinen Lebensabend.“

„Klage nicht, Mütterchen,“ sagte Irma sanft tröstend, „mit größtem Vertrauen auf die Menschen trete ich in die Welt, um mir eine achtungswürdige Lebensstellung zu erkämpfen. Du hast mich gelehrt, Gott zu vertrauen, meinen Nächsten zu lieben, und sich auf eigene Kraft zu stützen. Meine Kenntnisse sollen dazu dienen, dir ein sorgenloses Alter zu bereiten. Auch Ernst wird alles thun, dich die schlimme Zeit vergessen zu machen.“

Ein zweiseitiges Lächeln umflog den Mund der bleichen Frau. „Ernst braucht vorerst selbst noch große Hilfe und meine Mittel sind fast erschöpft. Bange Zweifel über das Ergebnis seines Examins erfüllten meine Seele; wäre er glücklich durchgekommen, müßte er längst hier sein.“

Wieder wurde die Glocke gezogen; statt des sehnlich erwarteten Sohnes trat ein Briefträger herein. Mit zitternden Händen nahm Frau Burger den Brief an sich. „Lies du, Kind, ich ahne nichts Gutes.“

Mit verdunkeltem Blick und fast verzagender Stimme las Irma:

„Liebe Mutter und Schwester!

Meine Befürchtung hat leider eine für uns alle sehr betrübende Bestätigung gefunden. Ich habe das Examen nicht bestanden und teile mit vielen meiner Studiengenossen dies große Mißgeschick. Meine Selbstachtung verbietet mir, Dir, liebe Mutter, länger die Sorgen für mein Studium

aufzubürden, und deshalb will ich versuchen, auf eigenen Füßen zu stehen. — Einer meiner ausländischen Studienfreunde hat mir das Anerbieten gemacht, mich mit nach Südamerika zu nehmen, um mich dort in dem Handelsgefchäft meines Vaters zum Kaufmann anzubilden. Ich gebe, obwohl es mir sehr schwer fällt, ohne Lebenswohl von Euch, ich vermöchte den vorwurfsvollen Blick der Mutter nicht zu ertragen. Meine Freude am Studium war nie recht groß, nun rächt sich dieser Mißgriff. Man kann in jeder Lebensstellung ein braver, tüchtiger Mensch werden und ich hoffe einen meinen Neigungen besser entsprechenden Beruf zu finden. Sobald ich eine gesicherte Stellung einnehme, werde ich von mir hören lassen. Verzeiht mein eigenmächtiges Handeln, und gebt mir einen Segenswunsch auf den Weg. Mit tausend Grüßen und dem innigsten Lebenswohl

Euer Ernst.“

Tieferschüttelt vernahm Frau Burger die Hiobsbotschaft. Schwere Thränen felen über ihre bleichen Wangen. „Mein Gott, du prüfst mich hart!“ kam es in klagendem Tone von ihren Lippen.

Mit liebevollen Worten suchte Irma die sorgenvolle Mutter zu beruhigen. „Laß ihn ziehen, vielleicht findet er jenseits des Ozeans das Glück, welches die Heimat ihm versagt. Seine Gedanken werden bei uns wellen und die Sehnsucht nach dem Vaterland ihn dereinst an unsere Herzen zurückführen. Gott möge Ernst in seinen Schutz nehmen und seine Arbeit segnen.“

Ihre Thränen flossen in trummer Trauer gemeinsam. — Hier Leid, dort Freud! Während Irma durch eine Lebensschule gegangen, war Baleskas Leben im Sonnenschein verfloßen. Ihr Vater, einer der ersten Großindustriellen des Landes, hatte durch überseeische Handelsgefchäfte Millionen erworben. Kürzlich erst war ihm der Titel eines Kommerzienrats verliehen worden. Trotz Reichtum und Ansehen hatte der Handelsherr das Herz am rechten

Fleck. Vom Geist der Neuzeit befeelt und getragen von humansten, menschenfreundlichen Gesinnungen, zeigte er sich gegen seine Untergebenen voll Teilnahme und Güte. Ohne seinen eigenen Vorteil aus den Augen zu verlieren, sorgte er doch auch für die Zukunft seiner Arbeiter und ließ deren Wohl und Wehe sich sehr angelegen sein. Von der Ansicht ausgehend, daß gute Behandlung gute Menschen bilde, handelte er stets nach seinen edlen Grundsätzen.

Baleska, die sehr früh die Mutter verloren, war, seit sie denken gelernt, von allen Annehmlichkeiten und Reizen des Reichtums umgeben gewesen. Kommerzienrat Günther hatte das einzige Kind, das ihm seine früh verstorbene Gattin hinterlassen, wie seinen Augapfel besüßet und bewacht und die liebevolle Erziehung hatte ein ebensolches Wesen herangebildet.

Günther, obwohl stolz darauf, von bescheidener Armut zu großem Reichtum gelangt zu sein, schrieb dies nicht allein seinem eigenen Verdienst, sondern vielmehr Gottes Güte zu, welche die redliche Arbeit gesegnet hatte. Auch seine Tochter ermahnte er stets, auf äußerliche Glücksgüter nicht stolz zu werden und gegen ihre Mitmenschen nachsichtig und teilnahmsvoll zu sein.

In gedrückter Stimmung war Baleska aus der Eichen Preisverteilung nach Hause gekommen. Das verschlossene, unzugängliche Wesen Irmas hatte das junge, lebensfrohe Mädchen in tiefster Seele gekränkt. So gern wäre sie ihr aus vollem, ganzen Herzen Freundin geworden, so gern hätte sie derselben mit einem geringen Teil ihres Reichtums die Sorgen des Daseins verzeuht, allein ihr herzliches Entgegenkommen wurde von Irma stolz zurückgewiesen.

Baleskas Papa sah die Sorgenfalte auf der Stirn seines Lieblings und fragte nekend: „Nun, Baleska, auch diesmal ohne Preis heimgekommen — bist doch ein recht faules Mädchen — was würdest du beginnen, wenn

* Seit einiger Zeit wird in verschiedenen Wirtschaften in Bahl „gebänkelt“, d. h. zu hohen Söhnen um Geld gespielt. Nicht nur Leute, die es machen konnten, sondern auch Handwerkerleute beteiligten sich daran. Selbst Leute sollen gespielt haben, deren Familien den Spielverlust hart empfinden mußten. Eine bezirksamtliche Verfügung machte dem Vergnügen ein Ende, indem sie den Wirten die Entziehung der Wirtschaftskonzession und Geldstrafe bis 1500 M. androhte, den Spielern Strafen bis 300 M. Wir haben, schreibt der „Achernbote“, zu der Energie des Herrn Amtsvorstandes das Vertrauen, daß er die Beachtung des Verbotes sorgfältig überwachen läßt.

* Dem Photographen Wille in Hamburg, der in der Nacht zum 31. Juli d. J. in das Schlafzimmer des Fürsten Bismarck eingedrungen war und dort unberechtigterweise zwei Aufnahmen von der Leiche des Fürsten gemacht hatte ist der Titel eines großherzoglich mecklenburgischen Hofphotographen entzogen worden.

* Gishorn. Der Stadtförster Weidna stieß im Forstort Barmbrück auf zwei Wilddiebe. Als sich diese mit einem großen geschlossenen Rehbuck entfernen wollten, rief sie der Förster an. Die Wilderer drehten sich um, legten auf den Förster an und schossen nach ihm. Die Kugeln gingen fehl. Nun schob der Förster bei der Verfolgung auf die fliehenden Männer und traf einen derselben in den Rücken; dieser stürzte nieder, erhob sich aber wieder und ist auch trotz weiterer Verfolgung mit seinem Komplizen unerkannt entkommen.

* Breslau, 14. Okt. Nach Meldungen der Blätter sind in Brieg gefiern und heute gegen 40 typhuskranke und 3 typhusverdächtige Soldaten des Infanterieregiments Nr. 156 in das Garnisonlazarett eingeliefert worden. 4 Soldaten sind bereits gestorben. Es sind umfassende Maßregeln zur Bekämpfung der Krankheit getroffen worden.

* Oldenburg. Im Karolinenstiel bei Barel war eine Krankenschwester engagiert worden, die angeblich Schwester vom „Roten Kreuz“ zu sein. Sie waltete ihres Amtes zur vollsten Zufriedenheit und die Gemeinde wollte sie als Gemeindefchwester fest anstellen, wandte sich jedoch vorher an das Mutterhaus um Auskunft. Diese ergab, daß es eine Schwester des angegebenen Namens nicht gebe und die vorgelegten Papiere gefälscht seien. Von den Behörden wurde mitgeteilt, daß es ein Dienstmädchen genannten Namens gebe. In den Familien, in welchen die angebliche Schwester gepflegt hatte, waren verschiedene Sachen abhanden gekommen und eine Durchsuchung der Sachen der Pflegerin förderte die gestohlenen Gegenstände zu Tage. Die Pseudoschwester wurde verhaftet.

Ausländisches.

* Rom, 14. Okt. Wie in politischen Kreisen verlautet, findet ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen Berlin und Rom statt, da Italien Deutschlands Haltung in der Protektionsfrage in eigenem Interesse energisch unterstützt.

* Paris, 14. Okt. Brisson hatte eine längere Unterredung mit Bourgeois. Nach der „Liberte“ beabsichtigt die Regierung die geheime Korrespondenz zwischen dem Prinzen Viktor und mehreren Generalen zu veröffentlichen.

* Paris, 15. Okt. Mit Ausnahme auf den Bahnhöfen sind überall die Militärwachen vermindert worden und vielfach ganz eingezogen. Die Truppen sind nicht mehr in den Kasernen konfigniert. Von auswärtig, namentlich aus Rouen eingegangene Depeschen melden, daß die Bahnhöfe nicht mehr militärisch besetzt sind, da keine Unruhen zu befürchten seien.

* Paris, 15. Okt. Der „Temps“ bezeichnet heute das Auftauchen von Staatsstreich-Gerüchten als Zeichen einer politischen Krankheit, woran das lange Hinziehen der Entscheidung über die Dreyfus-Affäre schuld sei. Das Volk habe den Wunsch nach Klarheit und die Beamten,

denen die Entscheidung obliege, hätten die Pflicht, diese Klarheit bald und voll zu liefern.

* Paris, 15. Okt. Der italienische Journalist Mojini wurde den Abendblättern zufolge ausgewiesen. Er hatte das falsche Gerücht telegraphiert, das die gestrige „Poetrie“ verzeichnete, wonach Juristen und andere Generale verhaftet worden wären.

* Paris. Den Rufen des Telefons hat Mittwoch nacht ein belgischer Kaufmann, der in einem der großen Hotels auf den Boulevards abgestiegen war, kennen gelernt. Er erwachte gegen 3 Uhr morgens infolge eines Geräusches, welches wie das Zumachen seiner Jammerschür klang. Er dachte sofort an einen Dieb, drehte den Hahn des elektrischen Lichtes an seinem Bette auf und stellte fest, daß sein mit Banknoten gespicktes Portemonnaie verschwunden war. Dann trat er an den in seinem Zimmer befindlichen Telefonapparat und wies den Hauswart an, alle Türen zu schließen und niemand aus dem Hause hinauszulassen. Nun kleidete er sich rasch an und eilte zum Portier hinab. Er fand diesen in heftigem Wortwechsel mit einem Fremden, der zur Thür hinaus wollte. Er war der Dieb. Man holte die Polizei, die ihn durchsuchte und das Portemonnaie zu Tage förderte. Der Gauner, ein Amerikaner, wurde zur Wache gebracht.

* Lüttich. Bei einem Gesangwettbewerb in Dreffeu führten die Mitglieder eines Vereins aus Tilleur, der bei der Preisverteilung leer ausgegangen war, das Rathaus. Zugleich kam es auf der Straße zu einem allgemeinen Handgemenge zwischen den „Sangesbrüdern“ der verschiedenen Gesellschaften. Da die Ortspolizei keine Ordnung schaffen konnte, wurde berittene Gendarmerie von Lüttich herbeigeholt, die dem Aufruhr ein Ende machte. Am Gemeindehause sind sämtliche Fenster durch Steinwürfe zertrümmert.

* London, 15. Okt. Der Dampfer „Moberg“ von der Atlantic Transport Company, von London nach New-York unterwegs, ist um Mitternacht an der Küste von Cornwall, zwischen den Manacle während eines Sturmes gestrandet. Auf dem hiesigen Bureau der Atlantic Transport Company wird mitgeteilt, daß der Moberg nur 53 Passagiere an Bord hatte und außerdem 80 Mann Besatzung. Die Verluste sind demnach überschätzt. Ein Geretteter, der 7 1/2 Stunden im Wasser gewesen, teilt mit: Der „Moberg“ sei Donnerstag von London abgefahren. Gestern um 7 Uhr abends, während man beim Essen war, wurde ein lauter Krach gehört. Man lief auf das Deck und sah, daß das Schiff auf einen Felsen gestoßen war und das Wasser schnell eindrang. Die größte Ordnung herrschte unter der Mannschaft; sie gehorchte den Befehlen des Kapitäns, der auf der Brücke blieb. Zwei Boote wurden niedergelassen, die meist von Frauen besetzt waren; ob sie die Küste erreichten, weiß man nicht. Das Hinterteil des Schiffes begann zu sinken; in weniger als 20 Minuten ging es unter. Die Ursache des Unglücks kann man sich nicht erklären. Der Abend war hell. Das Rettungsboot von Falmouth fand vierzehn Mann der Besatzung lebend auf dem Felsen sitzen.

* London, 15. Okt. Den jetzt vorliegenden Meldungen zufolge sind von den 53 Passagieren des „Moberg“ elf Personen und von den 80 Mann der Besatzung 37 gerettet. Vermißt werden also 101 Personen, darunter eine Deutsche, Frau Grumbrecht. Die Geretteten Breidenberg, Dissen und Kempf gehören zur Mannschaft und sind in England domiziliert. In Falmouth sind 4 Leichen an Land gespült, in St. Kerne 18 Leichen.

* Konstantinopel, 14. Okt. Die Einzelheiten des Programms des Aufenthalts des deutschen Kaiserpaars sind folgende: Die Ankunft erfolgt am 17. vormittags, um 11 abends findet Galafest im Yıldizpalais statt, an der teilnehmen die Mitglieder der Botschaft und des Konsulats und deutsche in türkischen Diensten stehende Notabeln der Kolonie. Am 18. ist Frühstück in der deutschen Botschaft und Em-

pfang der Deputation der deutschen Kolonie sowie Besuch der Kaiserin im Harem. Am 19. Mitt um die Stadtmauer und Empfang des diplomatischen Korps, Fahrt auf den Bosporus auf der „Hohenzollern“ oder der „Sultanic“, abends Theater im Yıldizpalais. Am 20. Fahrt auf der anatolischen Bahn nach der kaiserlichen Teppichfabrik in Sewefe. Am 21. Parade der Truppen von Taksimhane. Nach dem Selamlif, dem der Kaiser nicht bewohnt, ist abends Galafest für das diplomatische Korps im Yıldizpalais. Am 22. Frühstück im kaiserlichen Palais Dolmabahische, später Abreise. — Viele hundert deutscher Touristen sind eingetroffen.

* Konstantinopel, 14. Okt. Außer den 5 Kriegsschiffen sollen auch 4 Torpedoboote, darunter ein nach dem Kaiser Wilhelm I. genanntes, nach den Dardanellen abgehen. Die Arbeiten an dem für die deutschen Majestäten neu erbauten Kiosk sind beendet. Der Kiosk macht einen prächtigen Eindruck. Die von einer Berliner Firma eingerichtete elektrische Beleuchtung funktionierte bei einer gestern vorgenommenen Probe vorzüglich. Die Arbeiten bei den Erweiterungen und Pflasterungen der städtischen Straßen werden auch in der Nacht fortgesetzt. Außer 3 von der deutschen Kolonie gecharterten Schiffen fährt auch ein türkisches Schiff den deutschen Majestäten entgegen. Hier sind bereits über 200 deutsche Touristen eingetroffen. In Jerusalem nimmt die Zahl der Touristen von Tag zu Tag zu. Es herrscht dort bereits Mangel an Wohnungen.

* Madrid, 15. Okt. Ministerpräsident Sagasta erklärte, die Regierung warte nicht den Zusammentritt der Kammer zur Wiederherstellung der konstitutionellen Garantien ab. Der nationale Zustand werde sofort nach der Unterzeichnung des Friedens hergestellt.

Handel und Verkehr.

* Kildingen, 15. Okt. Dahier liegen noch 240 bis 280 Jtr. Hopfen. Der Verkauf ist augenblicklich sehr schleppend; in letzter Zeit ist verkauft worden zu 140—160 Mk. und etwas Leihlauf. Eigener halten zurück und sind der Meinung, später bessere Preise zu erzielen.

* Aus Elbisch-Lothringen, 12. Okt. Die Weinlese hat zu Anfang dieser Woche in einem großen Teile der Rebendörfer begonnen. Ein längeres Zuwarten wäre in allen Beländen zwecklos gewesen, indem die Trauben infolge der verschiedentlich aufgetretenen Krankheiten oder auch wegen der großen Trockenheit im Spätherbst nicht ordentlich entwickelt waren. In den gesunden Reben wird das Herbststadium noch um 8 Tage und darüber verschoben. Man rechnet darauf, daß die Trauben nicht bloß an Süßigkeit, sondern infolge der starken Niederschläge auch an Saft gewinnen werden. Ein Gesamturteil über den voraussichtlichen Ertrag abzugeben, ist noch in keinem Jahre so schwierig gewesen, wie im laufenden. In einer und derselben Gemarkung findet man Abstufungen von einem Frühherbst bis zu einem Vollherbst. Im allgemeinen kann man annehmen, daß die Weinberge mit schweren Böden einen Mittelherbst abwerfen, während sie in den leichten Böden durchschnittlich kaum einen Viertelherbst erwarten lassen. Daß die Qualität weit besser sein wird, als im Vorjahre, darf als feststehend angesehen werden. Doch macht sich auch nach dieser Seite hin große Ungleichheit bemerklich. Neuer ist bis jetzt nur in kleinen Posten abgesetzt worden. Ueber den Preis läßt sich daher noch nichts sagen. In Wingerkreisen glaubt man, derselbe werde fast das Doppelte des vorjährigen betragen.

Vermischtes.

* (Diplomatisch.) Professor: „Das ist nun schon die dritte Frage, die Sie nicht beantworten können.“ — Kandidat (stotternd): „Lassen Sie mir etwas Zeit zum Nachdenken, Herr Professor.“ — Professor: „Gerne, genügen Ihnen zwei — Semester?“

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Aachenweg.

dein Vater arm wäre und du müßtest dir dein Brot selbst erwerben?“

„Mehr lernen,“ lautete ihre noide Antwort, „allein, da ich, dank deiner Güte, kaum in den Fall kommen dürfte, für Geld arbeiten zu müssen, will ich lieber meinen jungen Kopf nicht mit allzuviel Ballast beschweren. Irma erhielt auch dieses Jahr die ersten Auszeichnungen; unter uns war keine neidvoll genug, ihr das Glück zu mißgönnen. Ich hat sie für die Ferien unser Gast zu sein, allein sie wollte mir die Freude nicht machen.“

„Wie stolz,“ erwiderte Günther mißmutig — wußte er doch, daß mit dieser Ablehnung seinem Kinde das Vergnügen an der Sommerreise verdorben war. „Laß dir die fröhliche Stimmung nicht rauben. Meinestwegen magst du dir eine ganze Gesellschaft junger Damen einladen und in deiner neuen Gondel am See spazieren fahren.“

„Inselnd hing das junge Mädchen sich an seinen Hals. „Du lieber, guter Papa, du hast meinen Herzenswunsch erfüllt, noch ehe ich ihn ausgesprochen. Ich bin so viele Güte gar nicht wert! O, wie schön wird es sein, an sonnigen Tagen mit Irma auf dem See zu fahren. Einer Einladung von deiner Hand kann ihre Mama nicht widerstehen; damit wird mir bestimmt die Erfüllung meines Lieblingswunsches gewährt, beide auf unserm Landstübli begrüßen zu dürfen. Du wirst ihnen einige freundliche Zeilen schreiben, lieber Papa.“

„Nur ungern, Kind; ich will diese Freundschaft nicht durch Aufdringlichkeit zu gewinnen suchen. Es gefällt mir durchaus nicht, daß man dein herzliches Entgegenkommen so skroff zurückweist.“

„Du kennst die lieben, prächtigen Menschen nicht, sonst würdest du anders sprechen, lieber Papa. Ich finde es unsagbar, daß man in so beschiedenen Verhältnissen so nach innerer Vollkommenheit und geistiger Höhe ringen kann. Ach, nur zu gern würde ich ihnen von meinem Ueberfluß

abtreten, allein ich wage mich gar nicht mit einer solchen Bitte zu nahen.“

„Mein liebes, warmherziges Kind, der Himmel erhalte dir dein Gutes Gemüt, vielleicht kommen auch deinen Freunden noch Stunden, in welchen sie deine selbstlose Liebe anerkennen,“ erwiderte der Kommerzienrat bewegt. „Weil dir so viel daran gelegen ist, will ich an Frau Burger schreiben, sie sollen die ersten sein, unjeren neuen Landstübli in Augenschein zu nehmen; für die trefflichste Bewirtung wird mein getreuer Hausgeist sorgen. Doch für jetzt lebewohl — mich rufen geschäftliche Pflichten.“

Günther entfernte sich um die nötigen Anordnungen zur Ueberfiedelung in sein erst ganz kürzlich gekauftes Landanwesen zu treffen.

Frau Burger wurde durch eine herzliche Einladung des Kommerzienrats, mit ihrer Tochter einige Tage auf seinem Landgut Aufenthalt zu nehmen, auf das angenehmste überrascht. Das Schreiben war in einem so freundschaftlichen Tone gehalten, daß eine Ablehnung unmöglich wurde.

„Eine Erholung wird dir wohlthun, Irma, es ist auch nicht gut, von allem menschlichen Verkehr sich abzuschließen,“ war die freundliche Meinung Frau Burgers, „vielleicht kann uns der Vater deiner Freundin für unser ferneres Leben mit gutem Rat beistehen. Die Empfehlungen eines Mannes von seinem Ansehen können dir nur von Nutzen sein.“

Irma war glücklich über die Einladung, schon um der Mutter willen, deren einjames Leben selten durch einen Lichtblick erhellt wurde.

Abseits vom großen Weltgetriebe, da wo die Spuren der rastlosen Arbeit des Jagens nach Erwerb sich verlieren und nur eine reizvolle Natur ihren besänftigenden Zauber entfaltet, liegt das Landhaus des Kommerzienrats Günther.

Obwohl im einfachsten Stil erbaut, machte es durch seine wunderbaren Garten- und Parkanlagen einen festlichen Eindruck. Ein kunstvolles Eisengitter schloß dieses Eden von der Außenwelt ab. Schlanke Silberpappeln zierten den Eingang des herrlichen Gartens, in welchem reiche, im vollsten Blütenstand prangende Blumengelände mit saftigen, grünen Rosenflächen abwechselten. Aus üppigen Lorbeerbeden leuchteten herrliche Statuen hervor und ein im orientalischen Stil erbauter und eingerichteter Pavillon gab ihm den Reiz des fremdartigen. Nach der Rückseite trugen die Anlagen heimischen Charakter. Tannen und Fichten mit Birken und Rothbuchen untermischt, breite Farnkräuter aus grünem Moosboden emporstrebend, schufen eine romantische Waldidylle, deren Zauber noch durch einen herrlich angelegten See mit Schwanenbäuschen und Gondelpavillon vervollständigt wurde.

Die reizvolle Umgebung machte auf Frau Burger den wohlthuendsten Eindruck — auch Irma fühlte sich wie neubelebt. Die Tage schwanden wie im Fluge dahin und Günther hatte den lieben Gästen zufolge seine Abreise ins Hochgebirge noch immer verzögert.

Der letzte Tag war herangekommen.

Irma war mit Baleska auf den See hinausgefahren. Ueber ihnen wölbte sich der blaue, vom goldenen Sonnenlicht durchstutete Himmel, um sie rauschten und flüsteren die mächtigsten Waldbäume, aus denen die Wäglein ihre lustigen Weisen in die Luft schmetterten, mit ihnen zogen die klaren leuchtenden Wellen des Sees.

„Ach, Irma, wenn wir doch immer beisammen sein könnten,“ schmeichelte Baleska; „Papa ist so reich und so gut, wie gerne würde er auch euer Dasein sorgenloser gestalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Revier Hofstett.
Stammholz-Verkauf
 am Donnerstag, den 27. Okt.
 vorm. 11 Uhr
 in Rehmühle
 aus I. Kohnwald, 10 Heuweg, 12
 Hefelberg,
 II. Bergwald, 18 Unt. Stuhberg,
 50 Wolfsäckerle, 51 Fauhberg, 59
 Fuchshalbe, 70 Schmierosen sowie
 Scheidholz der Huten Agenbach,
 Rehmühle, Michelberg:
 1906 St. Langholz mit 2039 Fm.
 493 Sägholz „ 288 „
 (darunter 500 Fm. Forchen.)
 Auszüge vom R. Kameralamt
 Altensteig.

Altensteig.
Gereicherte Bündlinge
 Holländ.
Salz-Häringe
 (la. pur Milchner u. Rogner)
fte. Bismarckhäringe
 empfiehlt von frisch eingetroffener
 Sendung zu billigsten Preisen
Chr. Burghard jr.

Simmeröfeld.
Schuhwaren-Empfehlung.
 Mein neu sortiertes Lager in
Winter-
schuhen
 erlaube mir zu gest. Ab-
 nahme bei Fabrikpreisen bestens zu
 empfehlen.
Jakob Geisel
 Schuhmacher.

Spielberg.
 Da die Gemeinde Spielberg die
 Farren auf eigene Kosten angeschafft
 hat, setze ich einen

 1¹/₂ Jahre alten
Farren
 mit Zulassungsschein 2. Klasse unter
 jeder gewünschten Garantie dem
 Verkauf aus.
 Farrenhalter **Hanselmann.**

Schmalz-Offert.
 Feinstes Schweineschmalz
 garantiert frei von jedem
 fremden Zusatz,
 von **Arnour & Co.,**
 Chicago, Wg.
 bei 9 Pfd. (Postpaket) 43
 „ 25 Pfd.-Kübel . . 41
 „ 50 Pfd.-Kübel . . 49
 „ 100 Pfd.-Fässer . 39
 Feinst Hamburger Unter-
 Schmalz
 bei 25 Pfd.-Kübel 42
 „ 50 Pfd.-Kübel 41
 „ 100 Pfd.-Fässer 40
 Feinst Hamburger
Radbruch-Schmalz
 bei 9 Pfd. (Postpaket) 47
 „ 25 Pfd.-Fässer 45
 „ 50 Pfd.-Fässer 44
 „ 100 Pfd.-Fässer 43
Garantiert reines
Schweineschmalz
 in eleganten Blechweimern mit
 Henkel.
 Blechweimer mit Netto 9 Pfd. für
 Mk. 4.—, Blechweimer mit Netto
 20 Pfd. Mk. 8.40, gegen Einsendung
 oder Nachnahme empfiehlt
H. Köhler
 Hauptstätterstraße 40, Stuttgart.

An- und Abmelde-
Formulare
 für die Bezirkstrantenpflege-
 Versicherung Nagold
 bei **W. Nieker.**

Pfalzgrafenweiler.
Versteigerung von Liegenschaft
und einer Laden-Einrichtung.

Aus der Konkursmasse des
Friedrich Desterle, Färbers und Krämers hier
 kommt die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:
 P.-No. 692. 22 a 69 qm Acker in Engenwiesen, Anzshl. 600 M.
 „ 805¹/₂. 21 „ 06 „ im Steinach, „ 600 M.
Martung Bödingen:
 P.-No. 1028³/₄. 21 a 76 qm Wiese im Rietb „ 300 M.
 „ 1299¹/₄. 16 „ 12 „ Acker allda „ 150 M.

am **Mittwoch, den 19. Oktober d. J.**
 nachmittags 5 Uhr
 auf dem hiesigen Rathhaus aus freier Hand zum erstenmal im öffentlichen
 Aufstreich zum Verkauf.

Sobann kommt am gleichen Tage nachmitt. 4 Uhr die vorhandene
Laden-Einrichtung

bestehend in:
 1 Ladentisch, 1 Wollwarenkasten mit Glasaufsatz,
 5 Fachregale, 2 Schanzen, 1 Tisch, 1 Balkenwaage,
 12 Gewichte, 1 Erdölflasche mit Hähnen, verschied.
 Maße, 1 Cigarrenkasten im Ladenlokal
 gegen Vorzahlung zur Versteigerung.
 Den 8. Oktober 1898.

Konkursverwalter.
Amtsnotar Kravyl.

Altensteig.
 Nächsten Mittwoch treffen wieder
 prima saure
Mostäpfel
 ein bei
J. Wurster.

Karl Traub
 Maschinenfabrik
 Dillstein bei Pforzheim
 empfiehlt
 als Spezialität:
Futter-
schneidmaschinen
 in 35 verschiedenen Sorten
 Jährliche Produktion ca. 6000 Stück.
 Derselbe liefert zu billigen Preisen unter Garantie:
Göppelwerke, Dresch-Maschinen
Obstmühlen und Pressen
 stationär und fahrbar
 sowie Schrot- & Rüben-Mühlen
Pumpen u. s. w.
 Cataloge gratis u. franco. — Zahlungen nach Uebereinkunft.

Pergament-Papier in Rollen und Bogen, sowie ge-
 schnitten für 1 und 1/2 Pfund.
 Verpackung bei **W. Nieker.**

Altensteig.
 Das
 neueste deutsche
Gesellschafts- & Familien-
Liederbuch
 Volkslieder
 für Vereine und sonstige
 fröhliche Kreise.
 Preis 50 Pfg.
 Zu haben in der W.
 Nieker'schen Buchdruckerei
 Altensteig.
 sehr preiswert dem Verkauf aus
frisch faist
 zur oberen Mühle.

Altensteig—Edhausen.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag den 22. Oktober ds. Jg.
 in das Gasthaus zu den „3 Königen“ in Altensteig
 freundlichst einzuladen.
Gottfried Dietsch ♂ **Philippine Schill**
 Sohn des Tochter des
 Christian Dietsch, Gerbers in Joss. Schill, Mühlebesizers
 Altensteig. in Edhausen.
 Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

Was ist Palmin?
Erklärung: Palmin ist das reinste, edelste und weil frei von
 jeder Fettsäure, das bekömmlichste Speisefett, das existiert. Palmin, wel-
 ches wie Butter bräunt, ist auch außerordentlich wichtig für Magen-
 leidende, weil alle damit bereiteten Speisen und auch damit bereitetes
 Backwerk auffallend leicht verdaulich sind. Selbst Hunderte von aristo-
 kratischen Familien lassen daher nur noch Palmin im Haushalte verwen-
 den. Palmin ist, bei 65 Pfg. das Pfund um die Hälfte billiger wie
 Butter und hat außerdem ca. 20% mehr Fettgehalt wie Letztere, also
 das billigste Speisefett für Jedermann, ob reich oder arm.
 Palminspeisen sind köstlich von Geschmack, daher auch für jeden
 Feinschmecker interessant. Der größte Hausfrauen-Verein Deutschlands
 — Der Letteverein in Berlin, hat sich für Palmin entschieden. Ein
 Spezialrezept, die „Kaiserin Friedrich-Torte“ mit Palmin gebacken, hat
 ihrer Vorzüglichkeit halber die Genehmigung der Benennung Ihrer Majestät
 der Kaiserin Friedrich gefunden.
 Naturgemäß tauchen jetzt, nachdem die Firma S. Schindl u. Co.
 in Mannheim mit Palmin das erste und beste Pflanzenpeisefett über-
 haupt erst geschaffen, Nachahmungen auf, die zum größten Teil unfertige,
 ungenießbare, ranzig schmeckende, unangenehm riechende Produkte sind,
 was selbst das Publikum leicht feststellen kann. Machen Sie ohne Vor-
 urteil einen kleinen Versuch zu 10 Pfg. 10 Pfg.-Proben zu haben in
 den meisten Colonialwaren- und Spezereigeschäften.
 General-Vertreter für Württemberg: **Gebrüder Martin, Stuttgart.**

Wildberg.
Mädchen-
Gesuch.
 Bis 1. November oder Martini
 wird ein anständiges, fleißiges Mäd-
 chen, welches etwas Kochen kann,
 gegen hohen Lohn gesucht.
Schwarzwald-
Bräuhaus.

Knecht-Gesuch.
 Ein tüchtiger, zuverlässiger
Knecht
 kann bei hohem Lohn sofort ein-
 treten.
 Wo? — sagt
 die Exped. ds. Bl.

Befreit gleich
 Anderen von Magenbeschwerden,
 Verdauungsstörung, Schmerzen,
 Appetitlosigkeit etc. gebe ich Jederm-
 ann gern unentgeltlich Auskunft,
 wie ich ungeachtet meines hohen
 Alters wieder gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. Förster a. D.,
 Pömben, Post Nieheim in Westfalen.

Ein solides, fleißiges
Dienst-
mädchen
 wird zum sofortigen Ein-
 tritt nach Wildbad gesucht.
 Von wem? — sagt
 die Exped. ds. Bl.

Altensteig.
 Nächsten Mittwoch
 nachmittags 1 Uhr
 verkauft einen Buri schöne
Milch-
schweine
J. Schwarz, Wirts Wwe.

Treibriemen
 bester Qualität
 bei Gebr. Steus, Esslingen
 Gebrüder & Treibriemenfabrik.

Altensteig.
Bismarck's-
und
Salzhäringe
 empfiehlt in frischer Sendung
G. Strobel.

Anichts-
Postkarten
 von Altensteig
 in wirklich schöner
 Ausführung
 bei
W. Nieker,
 Buchdruckerei.


Tiedemann
 Bernstein
Fussboden
 Oellaß
 mit Farbe
 Haltbarster
Fussboden-Anstrich!
 Zum Selbstgebrauch.
 Keine Störung im Haushalt.
 Trocknet über Nacht. Klebt nicht.
 In Altensteig bei Paul Beck.
Kalender
 für 1898
 bei **W. Nieker.**